

Reuterischen
hat einen
Buffalo
Schwierig-
Deponen-
3,802,103

Reuterischen
Theng hier
am Großen
Honan an
stadt sein
e befürchte,

ck.

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illust. Unterhaltungsb.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wochentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
leinlängige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. Juli

1901.

Die Nachahnung der Maße, Gewichte, Waagen und Mehzwerfzeuge betr.

Am 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18. Juli 1901, Vorm. von 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr und am 19. Juli d. J., Vorm. von 8—12 Uhr wird in Eibenstock eine Nachahnung stattfinden.

Als Nachahnungsort ist die Saaltube des Restaurants „Deutsches Haus“, Weg nach dem Adlerfelsen Nr. 1, bestimmt worden.

Bei Ausführung des Nachahnungsgeschäfts kommen an den einzelnen Tagen folgende Straßen bez. Brd.-Cat.-Rrn. an die Reihe:

Dienstag, den 9. Juli 1901	Hauptstr., Schulstr., Windischweg, Kirchplatz, Postplatz;
Mittwoch, 10. "	Großstraße, Neugasse, Albertplatz, Albertstraße, obere Crottenseestraße;
Donnerstag, 11. "	untere Crottenseestraße, Gutsweg, Mohrenstraße, Feldstraße, Brettgasse, Poststraße;
Freitag, 12. "	Carlsbaderstraße, Schneebergerstraße, Südstraße, einschl. Brd.-Cat.-Rrn. 1 b, 2, 5 Abth. B;
Sonnabend, 13. "	Bergstraße, Wiesenstraße, am Stern, vord. Nehmerstraße 1, 2, 3, 5;
Montag, 15. "	die übrige vordere Nehmerstr., Hübnerweg, Messingwert, hint. Nehmerstr., Carlsfelderstraße, Lohgasse, Weg nach dem Adlerfelsen;

Dienstag, den 16. Juli 1901 Neutherweg, Theaterstraße, Breitestraße, Brückenstraße, Neumarkt;

Mittwoch, 17. " Winklerstraße, Langestraße, einschl. der Brd.-Cat.-Rrn. 10, 11, 12, 13 Abth. B;

Donnerstag, 18. " Brühl, auß. u. inn. Auerbacherstraße, Bahnhofstraße;

Freitag, 19. " Vormittags, Schürenstraße, Haberleithe und die übrigen Brd.-Cat.-Rrn. der Abth. B.

Alle Gewerbetreibende sowie die Landwirthe, welche Maße, Gewichte, Waagen und Meßzwerfzeuge im öffentlichen Verkehr benutzen, haben dieselben, soweit sie nicht am Gebrauchsobjekt befestigt sind, während der oben verzeichneten Tage in dem bezeichneten Lokale dem Nachahnungsbeamten zur Prüfung in reinlichem Zustande vorzulegen, soweit sie aber befestigt sind, dem Beamten anzumelden.

Werden Maße u. c. welche das Nachahnungszeichen nicht tragen, nach Beendigung des Nachahnungsgeschäfts bei einem Gewerbetreibenden oder Landwirth vorgefunden, so hat er der Bestrafung nach § 369, des Strafgesetzbuchs sowie der Neuahnung und nach Befinden der Beschlagnahme und Einziehung der ungeeichten, nicht gestempelten oder unrichtigen Maße u. c. sich zu gewärtigen.

Eibenstock, den 1. Juli 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

Die polnische Gefahr.

Unter den mancherlei schwedenden Fragen und Problemen der inneren deutschen Politik gestaltet sich die polnische Frage immer mehr zu einer ebenso ernsten wie wichtigen Angelegenheit, welche es als dringend notwendig erscheinen läßt, daß ihr die leitenden Staatsmänner Deutschlands, bez. Preußens mehr Aufmerksamkeit zuwenden, denn bisher. Längst sind die Zeiten vorbei, in denen sich das Polenthum innerhalb der Reichsgrenzen lediglich trocken ablehnend gegen das Deutschtum verhielt, nur die Defensiv in dem nationalen Kampf im deutschen Osten beobachtete. Seit etwa einem Jahrzehnt sind die Polen vielmehr zur entschiedenen Offensive übergegangen, die Grenzen ihres Sprachgebietes in den gemischtsprachigen Provinzen Preußens, in Posen, Schlesien, Westpreußen, immer weiter auf Kosten des Deutschtums vorschoben und ausbreitend. Eine rücksichtlose, fanatische nationale Agitation, deren Hauptträger die polnische Geistlichkeit ist, die jedoch auch in den Kreisen des polnischen Adels, wie neuerdings auch in jenen des polnischen Bürgertums und Bauernstandes ihre täglich an Zahl wachsenden Schildknappen findet, bereitet mit aller Energie den Feldzug wider die verhaschten Deutschen, gegen den Einzelnen wie gegen die Gesamtheit, das preußische und deutsche Volk, den Staat, das Reich. Deutcherseits wird dieser Kampf nicht entfernt mit jener Energie und Hartnäckigkeit aufgenommen und durchgeföhrt, welche man im gegnerischen Lager in so hohem Maße befindet, und darum kann es nicht Wunder nehmen, wenn dem Deutschtum eine Position nach der anderen verloren geht und von dem immer übermächtiger austretenden Gegner besiegt wird. Und nicht nur in den eigentlichen Ostprovinzen des deutschen Vaterlandes macht sich das Anwachsen des Polenthums beweisbar, sondern auch in den anstehenden Landes- und Reichsteilen, in Pommern, Brandenburg, Sachsen, ja die Woge der sogenannten Sachsiengängerei hat das polnische Element in zunehmender Zahl sogar mehr und mehr nach dem deutschen Westen verschoben, wo speziell im Rheinland und in Westfalen formliche polnische Arbeitersiedlungen entstanden sind, die sich nach Möglichkeit von den sie umgebenden deutschen Bevölkerung abziehen und dafür engen Kontakt mit den Landsleuten im Osten pflegen.

Einen wesentlichen Anteil an der Schuld und Verantwortlichkeit für die beobachtliche Zunahme des Polenthums und für die Kräftigung der nationalen, politischen und wirtschaftlichen Stellung desselben kommt zweifellos der schwankenden preußischen Regierungspolitik gegen die Polen zu. Abwechselnd hat man sie mit „Zuckerbrot“ und dann wieder mit der „Peitsche“ trattirt, dadurch aber nur erreicht, daß die polnische Propaganda immer geschlossener und fester vorging und immer begehrlicher aufrat. Am meisten wurden die Polen unter dem Regime Capriotti gestreichelt. Die Hera Hohenlohe wechselte zwischen einer rauheren Behandlung der Polen und einem gewissen wohlwollenden Entgegenkommen gegen sie ab, und auch unter dem jetzigen Bölow'schen Kurs scheint man keineswegs gesonnen zu sein, das Polenthum energisch in seine Schranken zurückzuweisen, wie dies z. B. aus dem bereitwilligen Eingehen der Reichspostverwaltung auf polnische Sonderwünsche und aus der den höheren Verwaltungsbeamten im Osten gewordenen „Anregung“, polnisch zu lernen, hervorgeht. Wohin aber soll ein derartiges jagdhaftes Zurückweichen der Staats-, ja der Reichsautorität vor den Begehrlichkeiten und Anmaßungen des Polenthums führen? Will man an den maßgebenden und verantwortlichen Stellen wirklich thatenlos zuwirken, wie die Polen konsequent darauf hinarbeiteten, einen Staat im Staaate zu bilden, eine streng abgeschlossene nationale Gemeinschaft, deren legitimes und höchste Ziel die Loslösung der polnisch redenden Landesteile von Preußen und vom Reiche ist? Graf Bölow thut zwar so, als wolle er den Polen den Brotkorb höher hängen, aber in seinen Handlungen hat sich eigentlich noch nichts von jener angefürchteten energischen Bekämpfung der massiven polnischen Propaganda nachweisen lassen — im Gegen-

theil; soll denn wirklich auch heute noch das ironische Wort des verstorbenen Dr. v. Danemann von der offiziellen Polenpolitik gelten: „Bonn wird getrommelt, aber hinten kommen keine Soldaten“? Nun, der in diesen Tagen zur Verhandlung kommende Massenprozeß wegen des Wreschener Aufruhrs dürfte wieder einmal ein schärferes Licht auf die schwierige Lage des Deutschtums im Osten gegenüber der wachsenden polnischen Gefahr werfen; wird man da in Berlin endlich erkennen, was im Osten noththut?

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird am Montag seine diesjährige Nordlandreise antreten.

— Graf Waldersee kehrt über Bremerhaven zurück, wo voraussichtlich Empfang durch den Kaiser stattfinden wird.

— Der „Königlichen Zeitung“ wird aus München gemeldet: Sämtliche süddeutschen Eisenbahnverwaltungen scheinen durch die sofortige Einführung der 4-tägigen Gültigkeit für die preußischen Rückfahrtarten vollkommen überrascht zu sein. Es verlautet, die erste Nachricht darüber sei sogar den Regierungen nicht früher als am 28. Juni zugegangen. Alsbald folgten lebhafte Berathungen, deren Ergebnis ist, daß Bayern zunächst für den Verkehr mit der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft ebenfalls die fünfundvierzigstägige Gültigkeit, und zwar mit Rücksicht auf den Ferienverkehr sofort einzuführen beschloß. Weiterhin wurde von Bayern eine Konferenz der bayerischen, württembergischen und sächsischen Eisenbahnverwaltungen angeregt, welche morgen hier zusammentritt. Als sicher kann gelten, daß die Konferenz die 4-tägige Gültigkeit auch für den süddeutschen Inlandsverkehr, also für alle Rückfahrtarten, beschließen wird. Nur wird Bayern mit Rücksicht auf die Wollstoffen die besonderen Vergünstigungen für das Oktober-Fest und andere landwirtschaftliche Versammlungen nicht fallen lassen. Man glaubt, daß der durch die 4-tägige Gültigkeit zu erwartende finanzielle Auffall nur gering sein wird.

— Der „Süddeutschen Reichszeitung“ zufolge hat die badische Eisenbahndirection versucht, daß vom 4. Juli ab für den Verkehr mit Stationen der preußischen Staatsbahnen die Gültigkeitsdauer der Rückfahrtarten 45 Tage beträgt. Dennoch werden vom 4. Juli ab nicht nur die von Stationen der preußischen Staatsbahnen nach Baden gelösten Rückfahrtarten, sondern auch die von badischen Staatsbahnenstationen nach Orten des preußischen Staatsbahnenvertrages lautenden Rückfahrtarten 4-tägige Gültigkeit haben.

— Russland. Das seit mehreren Monaten erwartete neue russische Pressegesetz ist nun in der That zustande gekommen. Ein vom Kaiser bestätigtes Reichsrats-Gutachten hebt für sämtliche russische Zeitungen die Wirkung der bisher ertheilten Verwarnungen auf und bestimmt gleichzeitig, daß künftig hin die Verwarnungen nicht mehr wie bisher ohne jede Frist weiter wirken, sondern nach einer gewissen Zeit ihre Wirkung verlieren, also „verjährten“ sollen. Das ist immerhin etwas!

— Belgien. Präsident Krüger hat in Brüssel beim Empfang burenfreundlicher Vereine erklärt, daß der Krieg mindestens noch ein Jahr lang dauern werde und daß man jede Hoffnung auf die Intervention des Zaren oder einer anderen Großmacht endgültig aufgeben müsse.

— Nordamerika. Pittsburgh, 1. Juli. Infolge der Weigerung der Leitung der amerikanischen Stahlblech-Gesellschaft und der amerikanischen Stahleisen-Gesellschaft, welche beide in reger Verbindung mit der United States Steel Corporation stehen, die von ihren Arbeitern gestellten Forderungen zu bewilligen, ist von der Centralstelle der Arbeiter-Union der Aussitan erklärter worden. Die Gesamtzahl der bei dem Aussitan an verschiedenen Orten in Betracht kommenden Arbeiter beträgt 35,000; doch wird die tatsächliche Ausdehnung des Streiks erst nach mehreren Tagen zu übersehen sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 3. Juli. Mit dem heutigen Tage enden die Veranstaltungen des Sächsischen Forstvereins anlässlich seiner Versammlung in unseren Wäldern. Leider hat das sonnige Wetter, welches die Unparteiischen begrüßte, sich inzwischen in's Gegenteil verwandelt und gestern und heute recht umfangliche Niederschläge gebracht. Hoffentlich lassen sich aber dadurch unsere nunmehr wieder schreitenden Gäste nicht beeinflussen, unserer Stadt ein freundliches Andenken zu bewahren. Einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Festtage werden wir noch bringen.

— Eibenstock, 3. Juli. Das 50jährige Bürgerjubiläum feierte heute Herr Schuhmachermeister Gottlob Friedrich Rau hier, Poststraße 11. Der Jubilar wurde heute Mittags 1/2 Uhr in seiner Wohnung von Herrn Bürgermeister Hesse und Herrn Stadtverordneten-Vize-Vorsteher Fritzlie Ramens der städtischen Collegen beglückwünscht.

— Schönheide. Vom schönen Wetter begünstigt, hielt der heutige Turnverein am Sonntag sein 40jähriges Stiftungsfest ab. Am Vorabende fand Kampfzug statt. Sonntag früh 10 Uhr begann bereits das Wettkampf am Geräthe. Am Nachmittag bewegte sich ein ansehnlicher Festzug unter Beteiligung heutiger Vereine und anwältiger Turnvereine nach dem Freiplatz hinter der oberen Schule. Nachdem Herr Vize-Vorsteher Oschatz ein Bild über die Entwicklung des Vereines entworfen, hielt der Vorstand, Herr Untergüm, die Eröffnungen herzlich willkommen. Ersterer gedachte insbesondere der beiden Ehrenmitglieder, der Herren Hoflieferant Ed. Flemming und Brauereibesitzer Günzel in Wernesgrün, welche dem Vereine piffrisch zur Seite standen. Außer Begrüßungstelegrammen von nicht erschienenen Vereinen wurde auch ein solches vom Kreisvertreter Herrn Bier in Dresden bekannt gegeben. Zum Andenken an die Jubelfeier wurden mehrere Fahnenägel, Fahnenüsleien und seitens der Festungsfrauen eine Vorsteherkarpe gestiftet. Der Gelangoverein Niederkranz brachte wieder zu Gehör. Der weitere Verlauf des Festes erstreckte sich auf Freilübungen und Wettkämpfen, welches großes Interesse erwieckte. Die Leistungen waren sehr zufriedenstellend, sodaß durch die Kampfrichter 46 Preise vergeben werden konnten. Möge der Turnverein weiter blühen und gedeihen! „Gut Heil!“

— Dresden, 1. Juli. Ein Ereignis, das jetzt bei dem Zusammenbruch der Leipziger Bank in sehr aufregender Weise an die Öffentlichkeit tritt, erscheint beinahe wie ein Sensationsdrama. Der Gründer des Bankhauses Mr. Schie machte für den Fall seines Todes ein Testament, nach welchem sein bedeutendes Vermögen in Utens der Leipziger Bank angelegt werden sollte. Es sei hier gleich eingehalten, daß die Leipziger Bank damals als mündelndes galt. Das Vermögen sollte immer in diesen Papieren liegen und die Zinsen sollten allein den Erben des Testators übermittelt werden. Als der Erblasser starb, zählte seine Familie 32 Köpfe. Das Vermögen sollte sicher gestellt bleiben, so daß kein Familienling ließ in schlechte Verhältnisse kommen könnte. Für den Fall, daß einmal sein Mitglied der Familie mehr am Leben war, sollte die heutige jüdische Gemeinde das Kapital erhalten und verpflichtet sein, die Zinsen alljährlich an Utens zu verteilen. Der Vorsteher der Gemeinde, Herr Salzburg, wurde, nachdem die Notenprivilegien der Leipziger Bank aufgehoben waren, beim Ministerium vorstellig, mit dem Ersuchen, die Bestimmung des Testaments, daß Vermögen in Utens der Leipziger Bank liegen zu lassen, aufzuheben. Dieses Ersuchen wurde aber abgeschlagen, mit der Motivierung, an dem Wunsche des Erblassers könne nichts geändert werden. Herr Vorsteher Salzburg hat dann noch einmal dasselbe Ersuchen an das Ministerium gerichtet, jedoch mit demselben negativen Erfolge. Nach dem Zusammenbruch der Leipziger Bank ist jetzt das große Kapital, das — nachdem tragischerweise alle Familienlinge des Herrn Schie

gestorben waren — an die hiesige israelitische Gemeinde übergegangen war, verloren.

— Dresden, 2. Juli. Die „Dresdner Nachrichten“ melden, daß gemäß einem gestern Nachmittag im Königl. Finanzministerium gefassten Besluß die sächsische Staatsbahndirektion dem Beispiel der preußischen mit Bezug auf die Gültigkeitsdauer der Rückfahrtkarten sofort gefolgt ist. Dieselben werden sowohl im sächsischen inneren wie im wechselseitigen Verkehr mit preußischen Linien 45 Tage Gültigkeit haben, und zwar wird diese Erweiterung der Gültigkeit nach Erlaß der diesbezüglichen Bekanntmachung, welche heute bzw. morgen in den Amtsblättern erfolgen dürfte, sofort in Kraft treten, so daß fast alle Ferienreisenden von dieser Neuerung noch Vortheil haben.

— Leipzig, 2. Juli. In einer vom Verein selbstständiger Leipziger Kaufleute und Fabrikanten zur Wahrung berechtigter Interessen gestern Abend einberufenen Versammlung von Aktionären der Leipziger Bank wurde beschlossen, einen Ausschuß von 7 Herren zu wählen, der den Aufsichtsrath der Leipziger Bank um baldige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung ersuchen und Material für etwaiges positives Berichtsblatt der Direktoren, besonders auch der Aufsichtsratsmitglieder zu einem künftigen Prozeß, welchen die Gesamtheit der Aktionäre zu führen habe, sammeln solle. Falls der Aufsichtsrath dem Wunsche nicht Folge leisten sollte, müsse bei Gericht die Einberufung einer Generalversammlung durch ein Zwanzigstel des von den Aktionären vertretenen Gesamtkapitals beantragt werden.

— Plauen, 29. Juni. Von dem Schrecken, den der Zusammenbruch der Leipziger Bank in der Bevölkerung verursacht hatte, waren auch untere Landbewohner erfaßt worden. Kommt da eine biedere Bauersfrau in ein von der Bankstrafe gar nicht berührtes angehobenes hiesiges Bankgeschäft, um unter dem Zeichen höchster Angst den nicht allzuhoohen Betrag eines Sparbuches zurückzufordern. Ihr Wunsch wird sofort erfüllt. Gutmütig aber meint der expedirende Beamte, die Frau möge einen kleinen Betrag, etwa 3 M., auf dem Buche stehen und das Buch nicht verfallen lassen. Damit aber kam er schon an: „Was denken Sie denn?“ erwiderte die Frau ganz erbost, „na, na, ner raus dermet, w' büßt net an Thaler gern et!“ An dem Schalter derselben Bank stellte sich ein Mann vom Lande ein, um seine Einlage in Höhe von ungefähr 9000 M. abgleich zu ziehen. Er war nicht gefändigt hatte, zu erheben. Die Bank zahlte, um seinerlei Beunruhigungen aufzutunnen zu lassen, den Betrag ohne Weiteres aus. Da wurde der Mann, der mit dem Zeichen unverkennbarer Angst und des Schreckens versehen war, wieder ruhig und gab das Geld dem auszahlenden Beamten zurück und sagte: „So, nu könne Se's behalten, ich wollt net leben, ob's noch da wär.“

— Auerbach, 30. Juni. Wie verlautet, sind bei dem Zusammenbruch der Leipziger Bank mehrere hiesige größere Firmen in Mitleidenschaft gezogen worden. Es handelt sich um Aktienbeträge von 300.000, 500.000 und 1.000.000 Mark. Die Aktienhaber sind aber in der erfreulichen Lage, den auf sie entfallenden Verlust ohne Schwierigkeiten verschmerzen zu können.

— Die Folgen des Krachs der letzten Monate zeigen sich in einem geradezu stürmischen Verlangen nach Staatsanleihen und einem weitgehenden Abstoßen industrieller Werthe. So etwas wie am Sonnabend an der Börse ist seit langen Jahren nicht dagekommen; deutsche Reichsanleihe notierte höher 0,80 bis 1,20. Die 3½%ige Reichsanleihe ist damit auf 101,75 emporgeschossen, einen Stand, der seit vier Jahren nicht mehr erreicht wurde, die 3%ige Reichsanleihe auf 90,50, und es scheint nicht, daß die Kursaufbesserung hier Halt machen wird. Auf einmal erinnert sich jetzt das Publikum, daß man an Staatsanleihen doch nichts verlieren kann, es ist durch Schaden wieder einmal flug geworden, d. h. doch nicht ganz flug, denn das Abgeben der Industriewerthe um jeden Preis ist entschieden zu verwerfen. An Industriewerthe mögen viele Verluste eingetreten sein, aber wer dieselben seit 4—5 Jahren hat, der mag sich daran erinnern, daß er in diesen letzten Jahren Dividenden von 20, 30 und mehr Prozent eingeholt hat; wer aber im letzten Jahre Industriepapiere kaufte, als die Kurie auf 250 bis 400 herumflog, dem ist eben nicht zu helfen. Das kapitalbesitzende Publikum ist von einer Mischung an den Katastrophen nicht freizuprechen, welche uns betroffen haben und noch treffen werden. Die kleinsten Sechsdreier-Rentiers, anstatt Staatswerthe zu kaufen, verlieren in „guten“ Jahren den Kopf und bezahlen für Industriewerthe jeden Preis; es geschieht darum denen ganz recht, wenn sie jetzt ihr Kapital verlieren, die unbefehlen für Aktien aller Art den doppelten und dreifachen Rennwert und mehr bezahlen, nur weil einmal, zweimal 20—30 Prozent Dividende herausgewirtschaftet wurden. Mögigt sich das Publikum, dann können Industrieaktien nur wenig überzählt werden, und viele faule Gründungen sind unmöglich. Freilich werden die Erfahrungen der gegenwärtigen Zeit wenig vorhalten. Die Börse aber macht wie immer das Hauptgeschäft; wer im vergangenen Jahre Reichsanleihe zu 92 und 84 erwacht, kann sie jetzt mit 8—10 Prozent Gewinn an den Mann bringen.

— Nach dem Gesetz vom 31. Mai 1901 soll den Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen zu den bereits gewährten Pensionen ein Zuschuß bewilligt werden. Diese Zuschüsse kommen zur Ausweisung, ohne daß es eines besonderen Antrages seitens der Kriegsinvaliden hierzu bedarf. Die Kriegsinvaliden haben baldigst ihren Militärapo und Pensions-Kontingentbuch an das zuständige Bezirks-Kommando einzuhenden oder persönlich in der Zeit von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr abzugeben. Das Gesetz vom 31. Mai 1901 bezieht sich nur auf diejenigen Invaliden, bei denen Kriegsinvalidität anerkannt ist. Empfänger von Unterstützungen auf Grund des Allerhöchsten Gnadenbefehles vom 22. Juli 1884 und Empfänger von Veteranenbeihilfen auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 werden von diesem Gesetz nicht betroffen. Diejenigen Ganzinvaliden, deren jährliches Gesamtentommen aus den Invalidengebühren und sonstigen amtlichen sowie privaten Einnahmen an barem Gelde und aus anderweitigen Einkünften, wie Naturalbezüge, Wohnung u. Ä. nach dem durchschnittlichen Geldwert berechnet, nicht den Betrag von 600 M. erreicht, können bei dem Bezirksfeldwebel bzw. Bezirks-Kommando unter Angabe ihrer Einkommensverhältnisse die Bewilligung einer Alterszulage beantragen, so daß sie das 50. Lebensjahr vollendet haben, oder wenn sie vor diesem Zeitpunkte dauernd völlig erwerbsunfähig geworden sind. Die Bewilligung des Zuschusses für Hinterbliebene der Soldaten vom Feldwebel abwärts unter der Unterbeamten der Heeresverwaltung erfolgt durch Vermittelung der Amtshauptmannschaft, in deren Bezirk der Verstorbene zuletzt gewohnt hat, und in Städten mit der revidirten Städteordnung durch Vermittelung der Stadtröste. Die Hinterbliebenen haben sich deshalb an vorgenannte Behörden zu wenden.

Die Unabhängigkeitserklärung der Union.

Zur 125jährigen Jubelfeier. 4. Juli 1776—1901. Von Paul Fassig.

Während die Augen fast der ganzen gebildeten Welt mit lebhaftem Interesse und herzlicher Theilnahme auf dem kleinen Stammbaum verwandten Volle im Süden des „Schwarzen Erdbeins“ ruhen, das in nunmehr fast zweijährigem Ringen um sein höchstes irdisches Gut, seine Unabhängigkeit, mit einem zehnfach überlegenen Gegner kämpft, lenkt der diesjährige 4. Juli unsere Blicke nach dem fernen Westen, wo vor nunmehr 125 Jahren in der Unabhängigkeitserklärung der dreizehn englischen Kolonien der Grund zu der heute als achtungsgebietender Faktor in der gesamten Weltpolitik daselbst stehenden Nordamerikanischen Union gelegt wurde. In der That besteht zwischen den folgenschweren Vorgängen, die sich da vor ein und einem Vierteljahrhundert im Norden Amerikas abspielten, und den Ereignissen in Südafrika, deren unfreiwillige und leider auch unthätige Zeugen wir sein müssen, eine so verwegte Aehnlichkeit, daß es sich schon aus diesem Grunde verlorenen dürfte, sich jene kurz ins Gedächtnis zurückzurufen.

Bekanntlich wurde durch den englischen Seemann und Politiker Sir Walter Raleigh, der im Heere der Hugenotten bereits für die Freiheit seiner Glaubensgenossen eingesetzt war (1569 bis 1576) und später eine Entdeckungsreise nach Amerika machte (1579), i. J. 1585 die erste englische Kolonie auf nordamerikanischen Festlande gegründet, der er zu Ehren der „jungfräulichen Königin“ Elizabeth, seiner erlauchten Gönnerin, den Namen Virginia d. h. „die jungfräuliche“ gab.

So wurde durch Raleigh, der übrigens auch schriftstellerisch thätig war — er schrieb die erste englische Weltgeschichte — der geistige Ahnherr der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter König Jakob I. der 1606 und 1609 zwei Kompanien besondere Privilegien auf alles Land von 38° bis 45° nördlicher Breite ausstellte, wurde die Kolonisation energetischer betrieben, und so entstanden bis z. J. 1640 die Kolonien Massachusetts, New-Hampshire, Connecticut und Rhode Island. Man fand hier unwirthbare, bewaldete Küstenländer, bewohnt von einem zwar wilden und kriegerischen, aber im Herzen gutmütigen und edler Regungen durchaus nicht unschönen Volle, den Indianern, die in zahlreiche Stämme zerfielen und die den „Blechgesichtern“, welchen sie anfanglich mit tiefem Misstrauen entgegneten, allmählich näher traten. Besonders that es ihnen zu ihrem eigenen Verderben das berausende „Feuerwasser“ an, für dessen Besitz die „Rothäute“ ihnen immer weitere Strecken Landes verlaufen, bis sie, die einstigen Herren, sich allmählig in eine wenig beneidenswerte untergeordnete Stellung gebracht sahen. Im Kampfe aber mit den Unbilden der Natur erwuchs auf diesem Boden ein thatkräftiges, abgekämpftes Volk, das auf Arbeit angewiesen war. Zu ihm gesellten sich nach Mitte des 17. Jahrhunderts zahlreiche, infolge der religiösen Streitigkeiten im Mutterlande aus Europa flüchtende Ansiedler, zum guten Theile verfolgte Katholiken, besonders Iränder, Protestanten, namentlich aus der Pfalz, ferner Anhänger der in England so zahlreichen religiösen Sekten u. a., sodass um 1700 der ganze, 1800 km. lange Küstenraum der Altaganies in Besitz genommen und nach Anlegung der Kolonie Georgien die Reihe der dreizehn Kolonien (alte Staaten) geschlossen war. Jeder dieser Staaten besaß eine Art Selbstverwaltung in demokratischem oder republikanischem Sinne; eine gemeinsame Vertretung wie heutzutage in Senat und Repräsentantenhaus gab es nicht; doch stand jeder der Einzelstaaten unter einem von der englischen Regierung ernannten Statthalter als Stellvertreter des Königs.

Durch den Pariser Frieden (1763), durch den die Engländer von den Franzosen Canada, von den Spaniern Florida gewannen, war neben dem Kolonialbesitz aber auch zugleich Englands Schuldenlast nicht unberücksichtigt gewachsen. Daher glaubte die englische Regierung sich berechtigt, den Kolonien, die durch Verdrängung der Franzosen am meisten gewonnen hatten, einen Theil der Lasten aufzubürden. Das geschah zunächst durch Eingangsölle, die auf verschiedene Handelsartikel gelegt wurden, und später durch Einführung der Stempeltaxe. Durch beide Maßregeln wurde der Unmut der Kolonien um so mehr gesteigert, als in dem Parlamente, in dem sie nicht einmal eine geistliche Vertretung hatten, jedes Recht zu einem solchen Eingriff in ihre Selbstverwaltung bestritten wurde. Selbst in England regte sich die Opposition zu Gunsten der Kolonien, und der große Redner und Staatsmann Pitt (Lord Chatham) befürwortete die Wahlregel der Regierung auf das entschiedenste. Die Folge davon war natürlich, daß die Amerikaner in ihrem ohnehin lebhaften Selbstständigkeitsbewußtsein, das in ihrem Charakter begründet liegt, sich noch mehr gestärkt fühlten. Sie unterwarfen sich der Stempeltaxe nicht, unterfragten die Einfuhr zollpflichtiger Gegenstände und legten in einer möglichen, aber entschiedenen Abreise an König und Parlament ihre Rechte dar. Das führte zum Sturz des englischen Kabinetts und zur Aufhebung der Stempeltaxe. Gleichwohl wurde in einer „Ergänzungsbill“ das Recht des Parlaments zur Besteuerung der Kolonien ausdrücklich gewahrt und im nächsten Jahre (1767) auf gewisse Artikel (Thee, Glas, Papier, Malerarbeiten) eine bestimmte Abgabe gelegt. So erhielt der Geist des Widerstandes neue Nahrung, die Kaufleute von Boston ließen keine steuerpflichtigen Güter zu und die anderen Städte folgten diesem Beispiel. Endlich entschloß sich die Regierung, die sich bereits genügt gesehen hatte, zur Aufrechterhaltung der Ordnung Truppen in die genannte Stadt zu legen, zur Zurücknahme dieser Besteuerungsbill. Aber der Funke der Unzufriedenheit glomm im Verborgenen weiter, vor allem im Staat Massachusetts mit seiner Hauptstadt Boston, zumal die englische Regierung nach wie vor auf ihrem Besteuerungsrecht verhornte. Da trat das längst Erwartete ein: einige als Wilde verkleidete junge Leute bemächtigten sich im Hafen von Boston dreier Schiffsladungen d. h. 342 Kisten Thee und warfen sie in's Meer (18. Dec. 1773)! Daraufhin wurde seitens Englands der Hafen von Boston gesperrt, die Versafung von Massachusetts aufgehoben und die englische Provinz Canada bis zum Mississippi ausgedehnt. Sofort trat ein Kongress von Abgeordneten sämtlicher Kolonien in Philadelphia zusammen und beschloß, keinerlei Waren aus England und den britischen Westindien weiter zu zulassen und den Verkehr zwischen dem Mutterlande und den Kolonien für abgebrochen zu erklären. Zugleich erließ der Kongress an den König, das englische Volk, die Bewohner von Canada u. a., die mit großem Geschick und bewundernswertem Ruhe und Mäßigung das gute Recht der Kolonien verteidigten und in ganz Europa ungeheuren Eindruck machten.

Lebhaft wie wir heute mit wachsender Bewunderung auf jenes kleine Häuslein streitbarer Männer in Südafrika blicken, das dem übermächtigen Brüder seiner Freiheit trotzt, lenkten diese Adressen die Augen von ganz Europa auf jene ruhigen, einfachen Kolonisten, die nichts als ihre Menschenrechte vertheidigten. Nun wieder erklärte England in Massachusetts den Belagerungszustand, untersagte allen Verkehr mit den amerikanischen Provinzen und verbot die Waffeneinfuhr. Die Amerikaner verstärkten ihrerseits ihre Milizen, bemächtigten sich englischer Waffen und Munition und errichteten in Concord ein Vorrathshaus für Kriegsbedürfnisse. Um dies zu erstürmen, rückte der englische Befehlshaber von Boston aus, wurde aber auf dem Hin- und Rückweg bei Lexington angegriffen: so wurde das erste Bürgerblut getragen (19. April 1775) und der Befreiungskrieg eröffnet, der im definitiven Frieden von Versailles, 3. Septbr. 1783, seinen Abschluß fand. Die erste Schlacht fand am 17. Juni 1775 bei Bunkerhill statt, wo die Amerikaner noch dreimalig Angriffe zwar zurückgeschlagen wurden, die Engländer aber soviel Leute verloren, daß sie Boston räumen mußten. Zwei Männer nur waren es, welche die Seele der Freiheitsbewegung bildeten: Georg Washington aus Virginien, geb. d. 22. Febr. 1732 im County Westmoreland, das „Schwert“ der neuzeitlichen Union, ein herliches Vorbild von Bürgertugend, Heldentum und selbstloser Hingabe, und der als Erfinder des Blitzeleiters und Verfasser nüchternen Volkschriften bekannte ehemalige Buchdrucker Benjamin Franklin, geb. d. 17. Jan. 1706 als 16. Kind eines Seefahrers in Boston, der erste Diplomat der Union, der durch kluge Verhandlungen an den Höfen von Paris und London die Interessen seines Vaterlandes auf das wirksamste vertrat. Seine Erscheinung im einfachen, schlichten Quäkerkleide entfesselte namentlich in Paris einen Sturm der Begeisterung, sodass viele junge, vornehme Franzosen, darunter der reiche Marquis von Lafayette, in hochheriger Selbstverleugnung über's Meer segten und sich den wackeren Freiheitskämpfern anschlossen. Im Vertrauen auf Frankreich wachten am 4. Juli 1776 die sieben Staaten Massachusetts, New-Hampshire, Rhode Island, Connecticut, Pennsylvanien, Virginien und Süd-Carolina, den entscheidenden Schritt und erklärt sich für unabhängig. Ihnen schlossen sich bald die sechs andern Staaten an, und am 4. Okt. 1776 erfolgte die Stiftung des Staatenbundes. England hatte unterdessen fiebhaft zu rüsten begonnen: es schickte nicht weniger als 55.000 Mann nach Amerika, darunter leider auch 16.000 Mann Deutsche, die in Folge von Verträgen, welche die englische Regierung mit den betr. Landesherren abschloß, auf schmacvolle Weise von Werbern zusammengetrieben und über's Meer geführt wurden. Dieser Menschenhandel und Seelenverkauf, dem namentlich Hessen, Hannoveraner, Braunschweiger, Waldecker u. a. zum Opfer fielen, erregte selbst bei der englischen Opposition lebhafte Unwillen und bewies aus das schlagendste die ganze Jämmerlichkeit der damaligen deutschen Zustände.

In dem Kriege, der mit wechselndem Glück geführt wurde und in welchem schließlich auch die europäischen Mächte, darunter Frankreich in erster Linie, eingriffen, bildet die Schlacht bei Saratoga am 13. Okt. 1777 mit nachfolgender Kapitulation von 7000 Engländern ein leuchtendes Ehrenblatt in der Geschichte der jungen Union, die nach dem Frieden von Versailles (3. Septbr. 1783) als selbstständiger Staatenbund von 13 Provinzen allgemein anerkannt wurde. Ungeheure Opfer hatte der Freiheitskampf freilich verschlungen: 70.000 sterbende Männer waren auf dem Felde der Ehre geblieben, 135 Millionen Dollars waren verausgabt worden, und eine Schuldenlast von 75 Millionen Dollars lastete auf dem jungen Staatenwesen. Aber die blutige Saat trug reiche Früchte. Heute umfaßt die Union 45 Staaten, deren Zahl das Sternenbanner andeutet, 1 Distrikt und 5 Territorien mit etwa 70 Millionen Einwohnern und ist neuerdings mit steigendem Erfolge in die Weltpolitik eingetreten als eine Macht, die ihren Platz an der Sonne begeht, ganz zu schweigen von der kommerziellen und industriellen Bedeutung der aufstrebenden Republik. Dies Beispiel lehrt, was entschlossene Thakraft selbst einem übermächtigen Gegner gegenüber zu leisten vermag.

Hoffentlich zieht England noch zur rechten Zeit eine nützliche Lehre hieraus, ehe es ein südafrikanisches Saratoga erlebt, und bietet selbst die Hand zur Errichtung der Vereinigten Staaten von Südafrika. Das wäre zweifellos die beste Lösung der südafrikanischen Frage.

Ausichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

(32. Fortsetzung.)

Die leichtgläubige Frau ließ sich von alledem unihelos überzeugen, und dankbar nahm sie den von Ilona angebotenen Beistand bei der Abdulierung der Gelöschte an. Ohne noch ihrer noch immer unsichtbar gebliebenen Nichte zu fragen, verließ sie mit der Wahrsagerin das Haus und begab sich in ihrer Gelehrte zu den verschiedenen Bankinstituten, bei denen sie ihr Vermögen hinterlegt hatte, da sie natürlich viel zu ängstlich und argwohnisch gewesen war, es einem einzigen anzubutrauen.

Aber die ausgestandene Angst und Aufregung hatte sie förmlich doch stark mitgenommen, und sie erschreckte ihre Begleiterin durch einen heftigen Aufschrei-Anfall, von dem sie in der Dröckje heimgesucht wurde. Als die Geschäftsräume erledigt waren und Frau Baumeister ein Kapital von mehreren hunderttausend Mark wohlverwahrt in ihrer Handtasche bei sich trug, bestand Ilona denn auch darauf, daß sie zunächst einige Stunden ungefähr ruhen müßt und geleitete sie, fortwährend liebevoll wie eine jüngere Schwester, um sie besorgt, in ihre Wohnung zurück.

Hätte das älteste Dienstmädchen es als der Mühe wert erachtet, ihre Herrin etwas genauer anzusehen, als sie ihr die Eigentümlichkeit öffnete, so würde sie ihr die Mittelreibung, die sie für sie in Betrieb gehabt hatte, vielleicht auf schändere Art gemacht haben. Aber ihre Buneigung für die Frau Baumeister war nicht so groß, daß ihr eine derartige zarte Rücksichtnahme hätte in den Sinn kommen sollen, und so playte sie ohne alle umständliche Vorbereitung mit ihrer Neugierkeit heraus:

„Das Fräulein ist fort — schon seit gestern Abend. Ich weiß sich gar nichts in Fräulein Elsiedens Zimmer rührte und weil ich auch auf mein Klopfen keine Antwort bekam, ging ich förmlich hinein und sah, daß Niemand darin war. Auch das Bett war nicht angerührt, und das Abendessen stand noch so auf dem Tisch, wie ich es dem Fräulein gestern hineingetragen. Daneben aber lag ein Brief an die Frau Baumeister, und ich dachte, da wir es wohl d'rin stehen, wohin das Fräulein gegangen ist.“

Frau Siegling war während dieser Eröffnung bis über die Güte hinauf frischrot geworden, und sie fing schon wieder an, in besorgniserregender Weise nach Lust zu schnappen.

„Der Brief — wo ist der Brief?“ leuchtete sie. „Die Elende ist — zu Gumpert — gegangen. Das ist — ganz gewiß!“

„Der Brief liegt in der Wohnstube auf dem Tisch,“ sagte das Mädchen gleichgültig und zog sich in ihre Küche zurück. Ilona aber mußte ihre ganz Kraft ausbieten, um nicht unter der Last ihrer gewichtigen Freundin zusammen zu brechen, die sich schwer wie ein Felsblock auf ihre Schulter legte. Sie sprach ihr nach Kräften Trost zu, obwohl es ihr selber nicht mehr recht behaglich zu Muth war, und geleitete sie zu einem Sessel im Wohnzimmer,

in den

Kartenstiel sie nicht mehr zu beruhigen.

seine dann, d. nach der Scheine, zu holen Theilung meinte aus als ließe, &

aussage wieder aber mit Lieblingen, vertragen, unabhängig wie zum der nicht Karriere

mit dem ersten Entstieg, entstieglich war sie und das gerade die von war, und aberglä

der alte Niemand Handbuch und sich Geistes Situations Handbuch der in Wohnung das Dienst Lüppen,

Ihren

Die folgen Entstieg,

den Knie doch mög man des schaffen und ehe der Tod eilte sie wichtige ihrem alten Sch

Ans um die sagte sie begab sie ihr belast bald als Büttichaup begleiten, zum Ster bald nach Wem

stieg sie nicht etwas die Beute diese St Flucht ob wesen währ Kutschers Glede.

„Fürsten“ ung einflus

„Is ohne eine

„Zu gekommen, bemühen!“

Das 5 Minuten Polizeibeam Kammerdi ebenjewen zwischen d Herren zu ten und Er überließ er sich das verlo

Noch die Karten darauf zu Interesse s meiden.

ten ihrer
und Mu-
t Kriegs-
Befehls-
Rückweg
blut ver-
net, der
3, seinen
1775 bei
Angriffe
viel Leute
nner nur
bildeten:
1732 im
en Union,
alent und
ters und
druder
nd eines
er durch
ndon die
Seine
nament-
le junge,
zavette,
und sich
nzen auf
Massa-
Pennsy-
Schritt
bald die
folgte die
fieber-
55.000
Deutsche,
ung mit
eise von
wurden.
Hessen,
er fielen,
Anwesen
heit der
1 wurde
orunter
ei Saro-
on 7000
te der
Septbr.
n allge-
olungen:
ehe ge-
en, und
auf dem
Früchte.
Sternen-
0 Milli-
folge in
Platz an
erzielten
Dies
n über-
nützliche
ot, und
Staaten
der süd-

s über-
ch ihrer
lich sie
Gefell-
er Ver-
ich und
.

werth
ibr die
sie für
gemacht
er nicht
in den
ndliche

. Ich
Denn
e und
ng ich
ch das
so auf
Da-
dente,
n ist.“
er die
er an,

Erende
—
sagte
Iona
r Last
schwer
nach
möglich
immer,

in den die Witwe mit einem ganz sonderbaren Lachen niederkam. „Der Brief —“ stöhnte sie noch einmal. Aber als die Kartenslegerin ihr das auf dem Tische liegende Billet reichte, war sie nicht mehr im Stande, es ihr abzunehmen. Sie fuhr vielmehr mit den Händen auf eine bestürzende Weise in der Luft herum, und brachte nur noch unartikulirte Laute über die bläulich verfärbten Lippen.

„Jesus Maria und Joseph, Frau Liesing, machen S' doch keine Geschichten!“ rief Iona in gewaltigster Herzengesang. Und dann, da ihr für den Augenblick nichts Besseres einfiel, ließ sie nach der Lüche hinaus, um ein Glas frischen Wassers zu holen. Sie sagte dem Mädchen, daß ihre Herrin sehr krank zu sein scheine, und daß es vielleicht notwendig sein würde, den Doktor zu holen. Aber die Magd ließ sich durch diese aufgeregte Wirthschaft nicht einen Augenblick aus der Fassung bringen, sondern meinte nur, die Anfälle der Frau Baumeister seien gefährlicher aus als sie wirklich seien, und wenn man sie nur hübsch in Ruhe lasse, gingen sie gewöhnlich in kurzer Zeit ganz von selbst vorüber. Diesmal aber hatte die mitleidige Seele sich mit ihrer Vorwürfe getäuscht, denn als Frau Iona mit ihrem Glas Wasser wieder in das Wohnzimmer kam, war zwar der Anfall vorüber, aber mit ihm zugleich war auch das Leben der Frau Bertha Liesing zu Ende gegangen. Steif und starr, mit weit aufgerissenen, verglasten Augen lag sie in ihrem Sessel. Die Züge ihres unzähnlichen Gesichts waren zu einer entzückenden Grimasse der Wuth verzerrt, und ihre großen Hände waren frampfhaft geballt wie zum verzweifelten Kampf gegen den erbarmungslosen Würger, der nicht einmal rücksichtsvoll genug gewesen war, sie durch das Kartentorale auf seine Ankunft vorzubereiten.

Frau Iona stieß einen gellenden Schrei aus, und der Teller mit dem Wasserglaße entfiel ihren Händen. Sie hatte auf den ersten Blick erkannt, daß die Witwe tot war, und sie begleitete ein entzückliches Grauen vor Leichen. Mit einigen langen Schritten war sie wieder an der Thür, willens, das Mädchen herbeizurufen und dann diesem Ort des Schreckens eilig zu entfliehen. Aber gerade zur rechten Zeit noch fiel ihr Blick auf die Handtasche, die von ihrem kostbaren Inhalt fast bis zum Brechen aufgedehnt war, und die wilde Gier nach Reichthum siegte selbst über ihre abergläubische Furcht.

War denn nicht dieser plötzliche Tod der Witwe im Grunde der allerglücklichste Aufall, den sie sich hätte wünschen können? Niemand außer ihr wußte etwas von den Schägen, welche die Handtasche barg, und bis man den Raub entdeckte, konnte sie ihn und sich selbst längst in Sicherheit gebracht haben. Mit jener Geistesgegenwart und Schlauheit, die ihr noch in allen schwierigen Situationen ihres Lebens treu geblieben waren, nahm sie die Handtasche auf und verbarg sie in dem dunklen Winkel hart neben der in das Treppenhaus hinaufführenden Eingangstür der Wohnung. Dann erst lief sie in die Küche hinaus und alarmierte das Dienstmädchen, das noch immer höchst gemächlich mit seinen Töpfen und Tellern herumbantierte.

„Um's Himmelswillen, kommen S' schnell herein! I glaub', Ihrer Frau is' was zug'zogen.“

Die Magd entschloß sich mit verdrießlicher Miene, ihr zu folgen. Aber auch ihre Gleichgültigkeit wandelte sich in blaßes Entsehen, als sie gewußt wurde, was sich zugetragen.

„Herrgott, sie ist ja tot!“ rührte sie auf und fiel mit brechenden Knieen in einen Stuhl. Frau Matrasch aber erklärte, daß doch möglicherweise noch nicht alles Leben entflohen sei und daß man deshalb vor allen Dingen auf der Stelle einen Arzt herbeischaffen müsse. Sie selbst wollte sich dieser Aufgabe unterziehen, und ehe noch das Mädchen, das gar kein Verlangen fühlte, mit der Todten allein zu bleiben, dagegen hatte protestieren können, eilte sie aus dem Zimmer. Im Vorübergehen raffte sie die gewichtige Handtasche auf, verbarg sie, so gut es gehen wollte, unter ihrem glücklicherweise ziemlich langen Cape und lief mit bestieglichen Schritten die Treppe hinunter.

Ansänglich war es ihre Absicht gewesen, sich gar nicht weiter um die Verstorbenen zu kümmern, aber nach kurzem Überlegen sagte sie sich, daß das nicht klug gehandelt sein würde, und sie begab sich deshalb wünschlich in die nahegelegene Wohnung eines ihr bekannten Arztes, den sie in dringenden Worten bat, sich so bald als möglich zu ihrer schwer erkrankten Freundin nach der Rüttichaufstrafe zu versetzen. Sie könne ihn leider nicht dahin begleiten, da sie sich in Folge der ausgestandenen Aufregung selbst zum Sterben elend und angegriffen fühle. Aber sie werde gewiß bald nach der Kranken sehen.

Wenige Häuser von der Wohnung des Doktors entfernt, bestieg sie eine Drosche, um sich zu Arpassy fahren zu lassen — nicht etwa, weil sie ein unwiderstehliches Bedürfnis gespült hätte, die Beute mit diesem zu teilen, sondern weil sie sicher war, um die Stunde ihren Gatten dort zu finden, und weil an einer Flucht ohne ihren geliebten Poldi natürlich nicht zu denken gewesen wäre. Die Handtasche unter der besonderen Obhut des Kutschers zurücklassend, eilte sie die Stiege hinauf und zog die Glocke. Der in seine schäßige Livree gekleidete Diener des „Fürsten“ war es, der ihr öffnete und sie mit höflicher Verbeugung einlud, näher zu treten.

„Is' mein Mann schon da?“ fragte Frau Iona hastig, und ohne eine Miene zu verziehen, erwiderte der diskrete George:

„Zu dienen, gnädige Frau! Er ist schon vor einer Stunde gekommen. Wollen Sie nur die Güte haben, sich hier herein zu bemühen!“

Doch Poldi zwar vor einer Stunde gekommen, aber schon 5 Minuten später in der sehr unerwünschten Begleitung zweier Polizeibeamten wieder gegangen war, hielt der verschwiegene Kammerdiener allem Anschein nach nicht für nennenswert. Und ebensowenig erachtet er es für nötig, eine förmliche Vorstellung zwischen Frau Iona Matrasch und den beiden ihr unbekannten Herren zu bewirken, die sie zu ihrem Erstaunen statt ihres Gatten und Julius Arpassy's in dem Salon des „Fürsten“ saßen. Er überließ vielmehr alles Weitere diesen Herren selbst, indem er sich damit begnügte, zur Verhinderung eines etwaigen Fluchtversuches vor der Ausgangstür Aufstellung zu nehmen.

Noch ehe sie recht begriffen hatte, was mit ihr geschah, war die Kartenslegerin verhaftet und ebenso höflich als nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie in ihrem eigenen Interesse sehr gut thun würde, alles unliebhafte Aufsehen zu vermeiden. Die Auflärungen, die sie mit leidenschaftlichem Ungezüm verlangte, wurden ihr vor dem Untersuchungsrichter verheißen, und als man ihr sagte, daß sie dort auch den Gatten wiedersehen würde, fügte sie sich mit hoffnungloser Ergebung in ihr Geschick.

Die Kriminalbeamten, die hinter den Fenstervorhängen auf der Lauer gestanden hatten, um auf das Erscheinen des Hauptbeteiligten, nämlich des „Fürsten“ zu warten, hatten gesehen, daß Frau Iona in einer Drosche gekommen war und daß sie nach dem Verlassen derselben dem Kutscher eine anscheinend recht gewichtige Handtasche auf den Kopf hinauf gereicht hatte. Derjenige von ihnen, der es nun übernommen hatte, die Verhaftete an ihren Bestimmungsort zu begleiten, ersuchte sie jetzt sehr artig

wieder, in dem Gefäß Platz zu nehmen, und überhob zugleich den etwas verwunderten Rossler der weiteren Sorge für die Aufbewahrung der Tasche, die er für die Dauer der Fahrt in seine eigene Obhut nahm.

Die Wahrlagerin aber, die sich über ihre eigene Zukunft so schlecht zu unterrichten verstanden hatte, ließ gebüldig Alles über sich ergehen. Seitdem sie ihren Gatten hinter Kerkermauern wußte, hatte sie keinen anderen Wunsch mehr als den, sein Schicksal zu teilen, und sie würde wahrscheinlich auch dann nicht gesohen sein, wenn ihr der Weg dazu weit offen gestanden hätte.

Die Liebe zu diesem verlogenen und verlotterten Menschen, der sich seit dem Hochzeitstage von ihr hatte ernährt lassen und der sie zum Dank dafür tausendmal hinterging, war ja für sie gleichbedeutend mit dem Leben selbst. Wie sie um dieser thörichten und unbegreiflichen Liebe willen zur Verbrecherin geworden war, so hätte sie durch sie unter geeigneten Verhältnissen auch zur Heldin werden können. Und etwas Heldenhaftes war in der That in der ruhigen Bestimmtheit, mit der sie schon während der Fahrt dem begleitenden Beamten erklärte, daß Poldi an der Affäre ganz unberührigt und daß sie allein die Schuldige sei.

Am Abend des nämlichen Tages noch wurde der verhaftete Doktor Walter Schrödt unter Ausdrücken lebhaften Bedauerns über das ihm widerfahrenen Mißgeschick wieder auf freien Fuß gesetzt. Und es war nicht allein die von Paula gegebene Aufklärung, sondern noch mehr das unumwundene Geständniß der Frau Matrasch gewesen, was die rasche Beseitigung des unglücklichen Mißverständnisses herbeigeführt hatte.

Denn der Kommissär, der die Kartenslegerin zunächst vernommen hatte, war ein fluger und erfahrener Kriminalist gewesen, der jeden Verdächtigen jogleich an der rechten Stelle zu fassen wußte. Da es durch Paula's Aussage festgestellt worden war, daß sie das falsche Hundertfrancsbillet von Leopold Matrasch erhalten hatte, und da bei der engen Verbindung zwischen Poldi und Julius Arpassy eine Beteiligung des Letzteren bei der Banknotenfälschung von vornherein sehr wahrscheinlich war, so hatte der Kommissär, der aus dem verhafteten Matrasch zunächst nichts heraus zu bringen vermochte, bei seiner um ihn so befangenen Gattin einen alten und oft erprobten Kriminalisten-Kniff angewendet.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Das Klingeln der Radfahrer wird von einem Theil des Fußgängerpulks immer noch falsch aufgefaßt, und viele Unfälle und Zusammenstöße sind diesem Umstände zuzuschreiben. Das Glöckenzeichen des Radfahrers soll dazu dienen, dem Fußgänger zu melden: „Vorn oder hinten kommt ein Rad, bitte also möglichst ruhig geradeaus zu gehen!“ Wie viele Fußgänger glauben aber, es heißt: „Weg da, ich komme!“ und springen erfreut zur Seite, natürlich dann meist nach der verleerten und dem Radfahrer gerade vor das Rad! Wieviel Averg und Schimpfereien oder gar Unglücksfälle sind schon entstanden! Es ist daher angezeigt, dem Publikum diese Bedeutung der Radfahrglocke wiederholst klar zu machen.

Heilwirkung gebündneten Obstes. Das das Kochen des Obstes im Wasserbad im Gegenzuge zu dem Kochen im Topfe unmittelbar auf dem Feuer vortheilhaft und es auch vorzuziehen ist, frisches Obst statt des gedörrten (namentlich, wenn es nicht an der Sonne gedörrt ist) zum Kochen zu verwenden, geht aus nachstehender Krankheitsgeschichte hervor, die J. Weck in der „Beg. Warte“ veröffentlicht; allerdings vermissen wir darin die Angabe, welche Obstsorten der Kranken vorzugsweise genossen hat und welcher Art seine Krankheit war. Vor zehn Jahren — so schreibt der Autor — erkrankte ich schwer und wurde von meinen ärztlichen Freunden als unheilbar aufgegeben. Damals stand ich im 46. Jahre, war ein Greis und unfähig, noch irgend welche körperliche oder geistige Arbeit zu verrichten. Ich begab mich in ein wärmeres Klima, besuchte eine große Anzahl Heilanstalten, doch Alles ohne Erfolg. Bei diesen vielen Versuchen kam ich auch auf den Genuss von Obst, doch verursachte mir der Genuss rohen Obstes noch manche Beschwerde, ich versuchte es mit gekochtem Obst, doch auch dieses fügte mir nicht zu, weil es durch die übliche Kochweise zu sehr von seinem Geschmack und Aroma einbüßt; auch das getrocknete Obst konnte meinen Beifall nicht finden. So kam ich auf das Endinktum, und die Erfahrungen, die ich damit machte, waren so außerordentlich günstig, daß ich mich auf diese Ernährungsweise beschränkte. Zwei Jahre lang lebte ich ausschließlich nur von diesen natürlich eingedörrten Früchten und Gemüsen, die ich salt direkt aus den Gläsern aß. Seit nunmehr sechs Jahren genieße ich im häuslichen Kreise nur diese Obst- und Gemüselösungen. Vor drei Jahren kaufte ich mir ein kleines Schloßgut, machte darauf eine Obst- und Gemüseanlage und verfüge jetzt meine ganzen Erträgnisse in die Gläser, die zu Tausenden stets bei mir bereitstehen können. Ich siehe jetzt im 56. Lebensjahr, aus dem Greis ist ein Jüngling geworden, die härtesten Arbeiten im Garten kann ich ohne jegliche Beischwerden verrichten, manche Fußtouren von 12 bis 15 Stunden, ebenso Radfahrten bis 100 Kilometer, ohne erschöpft zu sein. Dem Obstgenuss habe ich also meine Gesundheit in körperlicher sowie geistiger Weise zu verdanken, und ich wünsche jedem Kranken dieses Glück. Obst ist das edelste Erzeugnis der Natur, und deswegen muß es auch auf den Menschen, wenn er es im wahren Sinne genießt, veredeln wirken; der Genuss desselben ist also allen Menschen zu empfehlen. Nur verursacht Obst bei kranken und belasteten Menschen Beschwerden, die nicht begriffen werden; dagegen konnte ich beobachten, daß rein konzentriertes Obst in Gläsern auch bei Schwerkranken regenreich wirkte. Bei diesen Erfahrungen und Beobachtungen an mir und Anderen müssen wohl alle Theorien, die das Obst als minderwertiges Nahrungsmittel hinstellen, hinfällig werden.

„Du mor aus dem Transvaal trage.“ Auf einer Burenfarm spielte sich unlängst zwischen ihrem Besitzer und einem englischen Offizier folgende Scene ab: Der Offizier: „Ich habe Befehl, sämtliche Gittermittel, die sich auf der Farm befinden, anzulaufen oder verbrennen zu lassen. Ich ziehe das letztere vor. Verbrennen Sie sofort das Stroh hier auf dem Hofe.“ Der Farmer: „Aber, Herr Leutnant! Ich...“ Der Offizier: „Nichts da! Es wird verbrannt!“ Der Farmer: „Ja, wenn Sie durchaus wollen, aber...“ Der Offizier: „Marx! Keinen Widerstand.“ Das Stroh wird verbrannt, worauf der Farmer in Seelenruhe zu dem Offizier sich wendet: „Ich wollte Ihnen vorhin nur sagen, daß mit das verbrannte Stroh von der englischen Touristengewalt abgezahlt ist und ich vor einigen Stunden das Geld dafür erhalten habe.“ Das Gesicht des englischen Offiziers war nicht gerade geistreich, als er darauf sein Nötklein wandte und zum Thore hinaustrat.

Der strenge General. Von dem ehemaligen fran-

zösischen Kriegsminister General Gallifet erzählt die englische Wochenschrift „M. A. V.“ ein häßliches Geschichtchen. Der General hatte die Gewohnheit, sich zu verkleiden. Eines Nachts sprach er, ganz wie ein gewöhnlicher Bürger aussehend, einen Soldaten, der vor der Kaserne Wache stand, an und bot ihm eine „Lage“ Wein in dem nächsten Lokal an. Der Soldat wußte sich energisch. „Ich wage es nicht; denn wenn Gallifet das erfahren würde, wäre ich verloren. Sie kennen ihn gewiß?“ „Nein,“ erwiderte der General, „aber ich habe gehört, daß die Offiziere und Mannschaften furchtbare Angst vor ihm haben.“ Darauf brachte er den Soldaten so lange, mit zum Trinken zu gehen, bis der Unglückliche sich überreden ließ. Sie tranken bei dem nächsten Kaufmann ein Glas Wein, und nun wollte der Soldat durchaus „eine Lage“ geben und bestand so dringend darauf, daß der General, um Aufsehen zu vermeiden, annnehmen mußte. Eine halbe Stunde später kam der General Gallifet zur Kaserne und ließ den Soldaten zu sich rufen. „Kennen Sie mich wieder?“ fragte er. „Ja, Herr General.“ „Sie wissen, was Sie gethan haben. Sie haben sich erlaubt, Ihren Posten zu verlassen, um Wein trinken zu gehen!“ „Ja, Herr General.“ „Schön, lieber Freund, für dieses Mal werden Sie mit vierzehn Tagen davonkommen. Sie haben für mich eine Lage bezahlt, und ich kann mich daher nicht allzu hart gegen Sie zeigen.“

Landwirtschaftliches.

Maulwurf und Spitzmaus, zwei Freunde der Landwirtschaft. Das Wegfangen der Maulwürfe und Spitzmaus in der Landwirtschaft bedeutet einen Eingriff in den weißen Haushalt der Natur und geschieht auf Kosten der Landwirtschaft. Maulwurf u. Spitzmaus nähern sich ausschließlich von Käfern, Larven, Würmern, von Feinden der landwirtschaftlichen Kulturgewächse. Der Maulwurf ist der unermüdlichste Larvenjäger bei seinem außergewöhnlichen Appetit, der ihn zur Verstärkung von Larven in einer Menge von seinem Selbstgewicht innerhalb 24 Stunden reicht. Sobald im Frühjahr die Bevölkerung der Acker geschehen, streben die gefrägenden Larven aus dem liefernden Erdinnern in das Wurzelbereich der Kulturgewächse und beginnen hier ihr Fortpflanzungswerk nicht selten in solchem Umfang, daß ein ganz erheblicher Schaden für die Landwirtschaft daraus erwächst. Der Maulwurf folgt dem Ungezügel bis in die oberen Bodenschichten, wie seine Auswürfe beweisen. Der Landwirt ist dem Peper von schädlichen Larven gegenüber durchaus ohnmächtig und hat daher alle Ursache, seinen Freunden aus der Thierwelt dankbar zu sein, die sich in seinem Dienst stellen, ohne daß sie irgend einen Gegendienst von ihm verlangen und er irgendwie zu ihrer Unterhaltung beizutragen hätte. Ihr Schutz ist sein Augen, ihre Verstärkung daher Unvernunft. Durch seine Thätigkeit im Erdinnern trägt der Maulwurf bei zur Bodenverbesserung, indem er durch Auflösung des Bodens die Einfüsse des Lichtes, der Luft, der Wärme und der Feuchtigkeit in ihren werthvollen Wirkung vermehrt. Er wirkt bis zu einem gewissen Grade wie der Untergrundspflug und erhöht den Humusgehalt des Bodens. Selbst in Gärten suche man ihn, wo er in den Beeten schadet, nur zu vertreiben, so z. B. durch Petroleum getauchte Lappen, die man in seine Gänge bringt, aber man töte ihn nicht. Glasscherben in seine Gänge zu stopfen, woran er sich verwundet, ist unmenschlich. Die Spitzmaus ist das kleinste Säugetier und eisert dem Maulwurf in der Verstärkung schädlicher Insektenlarven nach. Überall, wo sie gefunden wird, ist sie nur auf Jagd nach landwirtschaftlichen Schädlingen. Wer sie unter die Pflanzenstreuer bringt, irrt sich, ihr Habenbau verweist sie nur auf tierische Nahrung. Sie hat in Kägen, Füchsen, Schlangen (die sie töten aber wegen ihres Moschusgeruches nicht fressen) der Feinde genug, der Landwirt muß ihr Freund sein, schon aus Egoismus.

Ein alter Bauer schreibt in der „Neuen Bayerischen Landeszeitung“: Bringt in der Heu- und Kleernte Heu oder Klee in der Höhe von 10 bis 12 Fuß auf den Kornbeden, nachdem der selbe von allem Korn und sonstigen Gegenständen leer gemacht ist. Das Futter sei in nicht ganz trockenem Zustande, los, d. h. auch nicht festgetreten und lagere dort zwei Monate lang. Man wird nie einen Kornwurm dort hüten. Wenn man jenes los auf den Boden bringt, so sichert man sich gegen die Gefahr der Selbstentzündung, wogegen man beim Festtreten nicht gesichert ist. Nicht allzu frisch, jedoch auch nicht zu trocken darf das ausgebrachte Heu oder der Klee sein. Dieses Mittel ist einfach und nicht kostspielig, der Erfolg ganz sicher, ich sah seit 16 Jahren keiner Thiere wieder.

Das Pilzigerwerben der Rettige und Radieschen wird verhindert, wenn der Boden gleichmäßig feucht gehalten wird. Dieses ist aber nicht oder nur selten durch fleißiges Beweidern der Beete zu erreichen, denn die Oberfläche der Beete trocknet verhältnismäßig rasch ab. Besser ist das Bedecken der Beete mit Torfmull, der womöglich mit Laub gut durchtränkt ist. Die genügende Feuchtigkeit und Bodenlockerung wird dadurch erhalten und nimmt wenigstens einen Theil der sich im Frühjahr stark häusenden Arbeiten weg.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Ebersbach vom 26. Juni bis mit 2. Juli 1901.
Ausgabe: a. bissige: Balat. b. auswärtige: Balat.
Überlebäule: 184) Bertha Erna, Tochter des Maschinendirektors Paul Emil Kober hier, 186) Hans Alfred, Sohn des Waldarbeitera. Max Adolf Kohne hier, 187) Robert Paul Max, S. des Reichsger. Robert Paul Reich aus hier, 188) Gertrud Helene, T. des Schmieds Gottfried Louis Benzler hier, 189) 186 unehel. Geburt.
Sterbefälle: 110) Else Marianne, T. des Maschinendirektors Ernst Paul Auerwald hier, 3 M. 2 T. 111) Hermann Gustav, S. des Schmiedes Gustav Wilhelm Unger hier, 7 M. 19 T. 112) Martha Elise, T. des Holzschleifers Ernst Beyer hier, 13 T. 113) Paul, S. der Anna Hedwig Arnold hier, 6 St. 114) Die Waldarbeiterin Ottilia Anneke Amalie Löffler geb. Schröder hier, 82 J. 2 M. 5 T. 115) Charlotte, T. der Fabrikarbeiterin Juliane Hermine Brück im Augusteigrün, 3 R.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Freitag, den 5. Juli 1901, Abends 7/9 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

Dresden, 3. Juli. Die „Dresdner Nachrichten“ sind von zuständiger Seite ermächtigt, mitzuhelfen, daß seinerlei Begehrnis begründet ist, nach welcher der sächsischen Staatskasse durch die Beziehungen der Landeslotterie-Darlehensstasse in Leipzig zur Leipziger Bank Schaden erwachsen könne.

Leipzig, 3. Juli. Wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet, hat sich gestern Nachmittag ein Kassenbote der Leipziger Bank in einem Brunnen ertrunken.

Leipzig, 3. Juli. Das „Leipziger Tageblatt

handlungen geführt. Dem Vernehmen nach ist zwischen der jüdischen und der preußischen Staatsbahnhofverwaltung über die gesamte Centralbahnhoffrage völliges Einvernehmen erzielt worden. Auch wurden die von der Stadtgemeinde Leipzig zu erfüllenden Leistungen festgelegt.

— Bremen, 2. Juli. Mit dem Dampfer des „Norddeutschen Lloyd“ „Bayern“, der am 20. d. M. von Shanghai abgeht, tritt die außerordentliche chinesische Gefandtschaft unter Führung des Prinzen Tschun die Reise nach Deutschland an. Der Dampfer „Bayern“ ist am 22. August in Genua fällig.

— Wien, 2. Juli. Bei der Landtagswahl im Wiener Stadtbezirk Favoriten, welche zum ersten Mal auf Grund des stark erweiterten Wahlrechts vollzogen wurde, wurde der Sozialdemokrat Victor Adler gegen den Christlich-Sozialen Rissaweg

gewählt, wodurch die Christlich-Sozialen dieses Landtagssmandat verlieren. Adler erhielt 4355, Rissaweg 4121 Stimmen.

— Brüssel, 2. Juli. Wie „Petit Pleu“ berichtet, ist Andries Dewet politisch aufgefordert worden, seine burenfreundliche Propaganda gegen England einzustellen. Dewet habe der Polizei darauf erklärt, daß er sich nach Paris begebe.

— New-York, 2. Juli. (Meldung des „Neueren Bureaus“). Einer Depesche aus Buffalo zufolge ist die Niagara-Bank, eine staatliche Anstalt, geschlossen worden.

— New-York, 3. Juli. Der gestrige Tag war der heiligste, welcher hier jemals registriert worden ist. In Manhattan und Brooklyn kamen zwischen Mittwochnacht und 3 Uhr Nachmittags 62 Todesfälle vor. Viele Fabriken und Läden stillten den Betrieb ein. Alle Hospitäler sind besetzt. Gegen 19.000

Menschen verbrachten die Nacht unter freiem Himmel. Soweit bisher bekannt ist, sind während der letzten 24 Stunden 25 Todesfälle in Philadelphia und 40 Todesfälle in Pittsburgh vor gekommen.

— Tientsin, 2. Juli. (Meldung des „Neueren Bureaus“). Es wird von einem Gesetz berichtet, welches bei Schenzen, an der Grenze von Tschili und der Mandchurie zwischen Mohomedanern und Eingeborenen stattgefunden hat. Erstere wurden geschlagen, ein mosamedanischer Priester getötet.

— Yokohama, 2. Juli. (Meldung des „Neueren Bureaus“). Berichten aus Seoul zufolge hat Korea plötzlich von Japan verlangt, daß es keine Beamten in Korea schließe und seine Beamten zurückberufe.

Tanz-Cursus-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgebung, welches für Tanz und feinere gesellschaftliche Umgangswise Interesse hat, theile ich ergebenst mit, daß ich den

Cursus für Tanzlehr-Ausbildung

in der Akademie des Direktor Herrn W. Jerviz, Dresden absolviert und die Prüfung zur Zufriedenheit bestanden habe. Ich werde die neuesten Kundtänze und Quadrillen sowie Arrangements von allen Nationalstänzen und Fest-Meilen aller Art lehren und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Louis Baumann,

Lehrer der Tanzkunst.

NB. Ich beabsichtige einen Separat-Cursus zu eröffnen, wo ich die neuesten Kundtänze und Quadrillen sowie Menet, Savotte, Allemagne usw. einüben werde und bitte freundlichst, werthe Anmeldungen in meiner Wohnung, Langestraße Nr. 11, bis 20. d. s. abzugeben. D. O.

Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfiehlt bestens

H. Lohmann,

Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärgen,

sowie Kindersärgen in allen Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,
Eibenstock.

Loose

der Königl. Sächs. Landes-Lotterie,ziehung am 8. und 9. Juli, empfiehlt

Gustav Emil Tittel.

Extraits:

Beilchen, Maiglöckchen, Blüder &c.

in eleganten Ausmachungen u. aussgewogen empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Ein tücht. Klempnergeselle, der mit allen in das Fach einschlagenden Arbeiten Bescheid weiß, sowie ein Lehrling werden angenommen bei:

R. Kleiner, Klempnermstr., Langestraße 12.

Eine große Anzahl Berliner

Kurbelmaschinen,

für Hand- oder mechanischen Betrieb, wenig gebraucht, sind billig abzugeben. Öfferten unter Schiffe P. H. 841 an Rudolf Mosse, Prag.

Bedenkende

Nebenverdienst

können sich Herren mit großem Bekanntenkreis durch Übernahme einer lohnenden Vertrags leicht verschaffen. Ges. Öfferten erbittet C. Dahlhoff, Leipzig, Brüderstr. 4.

Chic!!

in jede Dame mit einem zarten, zarten Gesicht, rosigem, jugendfrischen Aussehen, zarter, sammetweicher Haut und dienendem sanftem Flein. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schwartz: Stedenspferd.
Nr. 50 3. dt.: Apotheker Fischer.

Ein Familien-Logis ist zu vermieten und kann am 1. Oktober bezogen werden.

Emil Tittel.

gewählt, wodurch die Christlich-Sozialen dieses Landtagssmandat verlieren. Adler erhielt 4355, Rissaweg 4121 Stimmen.

— Brüssel, 2. Juli. Wie „Petit Pleu“ berichtet, ist Andries Dewet politisch aufgefordert worden, seine burenfreundliche Propaganda gegen England einzustellen. Dewet habe der Polizei darauf erklärt, daß er sich nach Paris begebe.

— New-York, 2. Juli. (Meldung des „Neueren Bureaus“). Einer Depesche aus Buffalo zufolge ist die Niagara-Bank, eine staatliche Anstalt, geschlossen worden.

— New-York, 3. Juli. Der gestrige Tag war der heiligste, welcher hier jemals registriert worden ist. In Manhattan und Brooklyn kamen zwischen Mittwochnacht und 3 Uhr Nachmittags 62 Todesfälle vor. Viele Fabriken und Läden stillten den Betrieb ein. Alle Hospitäler sind besetzt. Gegen 19.000

Menschen verbrachten die Nacht unter freiem Himmel. Soweit bisher bekannt ist, sind während der letzten 24 Stunden 25 Todesfälle in Philadelphia und 40 Todesfälle in Pittsburgh vor gekommen.

— Tientsin, 2. Juli. (Meldung des „Neueren Bureaus“). Es wird von einem Gesetz berichtet, welches bei Schenzen, an der Grenze von Tschili und der Mandchurie zwischen Mohomedanern und Eingeborenen stattgefunden hat. Erstere wurden geschlagen, ein mosamedanischer Priester getötet.

— Yokohama, 2. Juli. (Meldung des „Neueren Bureaus“). Berichten aus Seoul zufolge hat Korea plötzlich von Japan verlangt, daß es keine Beamten in Korea schließe und seine Beamten zurückberufe.

Möbel!

Vertikow's, Kleiderschränke, Küchen-schränke, Komoden, Tische, Stühle, Ottomane, Sofas, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Portieren-Stangen, Gardinen-Stangen, Stores und Vitrages-Einrichtungen u. s. w. empfiehlt

A. Eberwein.

Theilzahlung gestattet.

Schuhwaaren-Lager von Bertha Hagert.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt: Um mein Lager zu räumen, verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaaren

zu äußerst herabgesenkten Preisen. Eine Partie kleine

Kinderschuhe unter dem Einkaufspreis.

Hochachtungsvoll

Bertha Hagert.

Turnverein Eibenstock.

Donnerstag Abend von 8 Uhr an allgemeine Turnstunde für Mitglieder. Bei günstiger Witterung Turngang n. Muldenhammer. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Turnwart.

Feinsten

Emmenthaler Käse, neue Salz-Gurken, Island-Heringe empfiehlt

G. Emil Tittel am Postplatz.

Geübte Pers.-Arbeiterinnen gesucht.

Reise wird vergütet.

Öfferten unter F. D. C. 233 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Ein goldner Ring

mit rotem Stein wurde am Sonntag im Saale der Union gefunden. Abzuholen Feldstraße 9 II.

Neue Vollheringe

treffen heute ein und empfiehlt

Emil Zeuner.

Buch- & Accidenzdruckerei

Stechuren, Formulare, Tabellen, Statuten, Abzüge, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Klein- und Speisekarten,

E. Hannebohn

Eibenstock
Breitestrasse Nr. 8.

Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sanbarster Ausführung zu soliden Preisen.

Heisser & Diller's Kaffee-Essenz

inzwischen ist vor bester Kaffeequalität

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

Die Königin der Geselligkeit. Novelle von Ernst Eckstein.

Der Bruchhof. Roman von Richard Skowronnek.

Glück ohne Aber. Novelle von R. Artaria.

Das neue Wesen. Roman von Ludwig Ganghofer.

Der im zweiten Quartal begonnene und mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Roman:

Die säende Hand von Ida Boy-Ed

wird im 3. Quartal zu Ende geführt.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark.

Die ersten 2 Quartale können zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachgezogen werden.

Einen älteren Seidensticker sucht: Friedrich Förster.

Sofort gesucht

freundliches Logis,

bestehend aus Stube, Kammer,

Gäste-Zubehör, ev. 2 Zimmer.

Gef. Öfferten unter G. M. an die

Exped. d. Bl.

Wasche mit

Luhns

Wasch-Extract

Neue saure Gurken

u. Matjes-Heringe

empfiehlt

Max Steinbach.

Frischer Schellfisch

trifft Donnerstag früh ein. Um

flotte Abnahme bitten

Johanne verw. Weißschmidt.

Schöne

Stauden-Salat

zu vermieten. Off. u. A. B.

an die Exped. d. Bl. erbitten.

Kaisertinte

E. Hannebohn.